

Die Gründerinnen

Man darf sich fragen, was das für Frauen waren, die die ersten Gründungen auf deutschem Boden wagten.

M. Augustina von Heers entstammte einer reichen flandrischen Familie. 1623 trat sie ins Lütticher Ursulinenkloster ein, drei Jahre, nachdem die Lütticher Ursulinen sich der Bordeauxer Observanz angeschlossen hatten. Sie scheint als Novizin die religiöse Begeisterung des noch jungen Konventes mitgetragen zu haben. Sie war zur vollkommenen Hingabe ihrer ganzen Person im Dienste Gottes und der Seelen bereit. Schon seit ihrer Noviziatszeit wünschte sie, in Köln "zur Wahrung des Glaubens und zur Rettung der Seelen zu lehren". Ihr Wunsch entsprang der Notwendigkeit der Zeit. Deutschland war im 30 jährigen Krieg verarmt und verelendet und moralisch verwildert. Der Wunsch, dieses auch im Glauben bedrohte Land zu missionieren, stand deutlich im Vordergrund ihres Denkens. Die Sehnsucht, am Ort des Martyriums ihrer Ordenspatronin, der hl. Ursula, ein Kloster zu gründen, spielte ebenfalls eine Rolle. Beichtvater und Klosterkommissar unterstützten das Verlangen. Sie selbst berichtet, daß sie die Wahl zur Oberin 1638 nur angenommen habe, weil sie hoffte, so ihren Wunsch, nach Köln zu gehen, eher verwirklichen zu können. Sie trieb erste Verhandlungen mutig, aber ohne Wissen des Konventes voran. Obwohl dies auf Anraten ihres Beichtvaters geschah, kam die Krise beim Abschied vom Lütticher Konvent. Der Konvent bat, wenigstens die dreijährige Amtszeit als Oberin erst verstreichen zu lassen. Da begann M. Augustina in ihrem Vorhaben unsicher zu werden. Dem Klosterkommissar gegenüber gab sie an, nicht mehr zu wissen, ob es wirklich Gottes Wille sei. Menschlich gesehen schien ihre Aufgabe im Lütticher Konvent zu liegen. Dennoch verließ sie Lüttich nach diesem Augenblick des Schwankens.

In den ersten Kölner Jahren, in denen das konventliche und schulische Leben stark beeinträchtigt wurde durch die Vorschriften, die die Stadt auferlegte, war ihr zähes Festhalten an dem Plan, in Köln ein Ursulinenkloster zu gründen, für sie bezeichnend, obwohl es weit günstigere Angebote nach Koblenz und Geseke gab und andere Ordensgemeinschaften, wie z.B. die Augustiner Chorfrauen, Köln unter diesem Druck verließen. Dann folgten Jahre der immer wieder neu erforderlichen Wohnungssuche, in denen M. Augustina einen schweren inneren Kampf führte. Häufig lesen wir von ihr, daß sie zweifelte, ob es Gottes Wille sei, sich um ein so unsicheres Unternehmen zu bemühen, anstatt im Lütticher Kloster still ihre Pflicht zu tun. Sie sah ihre eigene Unvollkommenheit übergroß und wagte daher nicht, auf Gottes Hilfe zu hoffen. Dann wieder glaubte sie, daß sie nicht genügend Vertrauen auf den Herrn setze, da sie sich selber zu sehr um die Gunst der Menschen bemühe bei dem Versuch, in Köln eine endgültige Bleibe zu finden. Die inneren Zweifel und Kämpfe verbarg sie jedoch vor ihren Mitschwestern, um nicht auch ihnen den Mut zu nehmen. Während der Zeit dieses Ringens zeigen die Quellen, daß gleichzeitig bei M. Augustina die sichere Grundhaltung immer wieder durchbricht, daß es Gottes Wille sei, in Köln zu bleiben. "Niemals würde ich mich aus mir selbst zur Rückkehr entschlossen haben, dazu hatte ich dem lieben Gott zu oft versprochen, in seinem Werk auszuharren, solange es der Gehorsam verlange, solle es mir auch das Leben kosten."

Am meisten beunruhigte sie der Verzicht auf das regulierte Klosterleben innerhalb einer abgeschlossenen Klausur. In Köln fand sie keinen geeigneten Berater und Seelenführer, so daß sie mit ihren Ängsten ziemlich allein stand. Dann und wann wandte sie sich an ihren früheren geistlichen Berater in Lüttich, den Jesuitenpater Josef.

Nachdem sie 1650 gegen das Verbot des Magistrats die strenge Klausur mit Gittern eingeführt hatte, scheint sie ihre innere Sicherheit wiedergefunden zu haben. Sie setzte die Ordensregel bewußt über das staatliche Gesetz. Von nun an stellte sie alles unter den Willen Gottes. Sie wußte, daß sie nun selbst zur Klostergründung nicht mehr viel unternehmen konnte, da die Klausur-mauern sie daran hinderten. "Sollte es aber Gott in seiner unendlichen Weisheit nicht gefallen, uns die Aufnahme von Seiten der Stadt zu verschaffen, so beten wir auch in dem Fall in tiefer Demut seinen göttlichen Willen an". Einen solchen Satz zu schreiben, setzt eine Kraft voraus - gebildet in strenger Askese - die verlernt hat, das Eigene zu suchen. Die meisten Angaben, M. Augustina betreffend, stammen aus den 39 Seiten in französischer Sprache, die der Kölner Chronik vorgeheftet sind und von M. Augustina 1651 auf Befehl des Beichtvaters geschrieben wurden. Hier wird der Grund zu suchen sein, daß wir mehr von ihren Schwierigkeiten erfahren als von ihren Erfolgen. Dennoch erkennen wir in diesen Zeilen das Bild einer tatkräftigen Frau, die alles versuchte, um die Sache zu einem guten Ende zu führen. Die Ordensaufgabe „Schule“ war für sie so wichtig, daß sie bereits am zweiten Tag in der Kölner Wohnung damit begann und ein solches Unternehmen wagte, obwohl sie ständig der Stadt verwiesen werden konnte. Über die letzten Jahre ihres Lebens gibt es wenig schriftliche Aussagen. Sie erlag am 11. April 1666 der Pest.

Über die ersten Düsseldorfer Gründerinnen, die von Aachen kamen, ist nichts Näheres bekannt, da die beiden ersten Oberinnen innerhalb von drei Jahren starben. Von beiden wird nur berichtet, daß sie die Junge Gründung tüchtig förderten. Die dritte Oberin, M. Clara, scheint eine sehr rege Frau gewesen zu sein. Nachdem sie versucht hatte, die kleine Klostergemeinde mit Hilfe von Kölner Schwestern zu halten, aber schließlich der Forderung der Kölner Oberin nach den Gründungsrechten nachkommen mußte, fiel ihr der Verzicht auf das Amt sehr schwer. Dennoch scheint sie sich redlich um eine Haltung bemüht zu haben, die ihrem Stand als Ordensfrau entsprach. Aus den Andeutungen der Chronik kann man ersehen, daß die Verantwortung gegenüber der Ordensaufgabe¹ sie letztlich bewogen hat, die Übertragungsurkunde dem Kölner Konvent zu übergeben. Unmittelbar danach muß sie eine starke Krise durchlebt haben, denn sie versuchte mit Hilfe des Landesherm die Übertragung rückgängig zu machen. Da Jan Weilern auf diese Bittschrift nicht reagierte, verließ sie drei Tage nach Ankunft der Kölner Schwestern Düsseldorf. Aus den Bemerkungen in der Chronik, daß die Düsseldorfer Bürger die Partei der scheidenden Ordensfrauen ergriffen, läßt sich schließen, daß M. Clara ihr Mißgeschick nicht still für sich getragen hat. Andererseits zeugt der Protest der Bürger von dem Ansehen, das sich die erste Gründung bereits erworben hatte. Daß M. Clara eine fähige Ordensfrau war, ersehen wir daraus, daß sie bereits einen Monat später eine Gründung in Düren versuchte. Diesmal unterstützte Jan Weilern sie, und so gelang die neue Klostergründung. 40 Jahre leitete M. Clara sie als Oberin. Nach ihrem Tode 1721 hieß es von ihr, daß sie „allen zukünftigen Oberinnen ein Vorbild der Klugheit und des Mutes, der Festigkeit und der Güte...“ sein könne. Die erste aus Köln kommende Oberin des Düsseldorfer Klosters war M. Johanna Cordula. Sie selbst berichtet in der Düsseldorfer Chronik, daß sie nicht nach Düsseldorf gewollt habe. Trotzdem hat sie über 20 Jahre dort segensreich gewirkt, wenn auch in den ersten Jahren in Abhängigkeit vom Kölner Mutterkloster. Beim Tode verzeichnete die Chronik: "Unter steten finanziellen Schwierigkeiten, meist noch behindert durch körperliche Schwäche und Kränklichkeit, hat sie mutig alle Widerstände überwunden und mit Klugheit, zäh und unermüdlich ihr Ziel verfolgt und erreicht." Das Bild, das wir aus der Chronik von den Gründerinnen erhalten, zeigt in allen Fällen Frauen, die nicht in Abhängigkeit von Männern eine ihnen zugewiesene Aufgabe übernahmen, sondern Entscheidungen trafen, die selbständig gefällt und durchgetragen wurden. Für die verheerenden Jahre des 30 jährigen Krieges war das nicht ungewohnt, da aus der Not der Zeit heraus immer wieder Frauen die Initiative ergreifen mußten. Die Jahre danach grenzten jedoch die Stellung der Frau wieder ein, so daß wir die ersten Oberinnen als Pionierinnen betrachten dürfen.

Sie suchten das Neue, Nicht-Gesicherte, wenn auch auf dem alten Weg des Lehrens und Erziehens - da sie dort Notwendigkeiten erkannten. Das gilt nicht nur für Sr. Marie de l'Incarnation, die als erste nach Kanada ging, sondern auch für Die Ordensaufgabe der Ursulinen bezog sich auf die fast Überall sehr mangelhafte Erziehung der Mädchenjugend. M. Clara besaß für Düsseldorf das städtische Recht wie auch die bischöfliche Erlaubnis, ein Kloster mit diesem Aufgabenbereich zu gründen. Beide Genehmigungen waren in jenen Jahren nur schwer zu bekommen und wären verfallen, wenn sie aufgegeben hätte. die deutschen Gründungen. Es bedurfte schon eines großen Mutes, während der Wirren des 30jährigen Krieges nach Deutschland zu gehen. Auch die übrigen ersten deutschen Gründungen waren von Kriegswirren überschattet (französische Reunionskriege), und die Ursulinen waren in ihren Gemeinden nicht immer willkommen. Sie brauchten viel Gottvertrauen und Standfestigkeit. Ganz eindeutig läßt sich aber auch ersehen, daß diese Frauen von der Kraft ihres Glaubens geprägt waren. Ihr Suchen nach einer Rückbindung ihres Lebens an Gott und einer vollkommenen Hingabe in der Nachfolge Christi kennzeichnet ihren Weg und ist der Motor ihres aktiven Tuns. Neben der Kölner Gründerin finden wir das tiefe Verankertsein in einer fast mystischen Bindung an Christus besonders bei M. Johanna Cordula von Düsseldorf. Der Nachruf im Düsseldorfer Profeßbuch gibt uns Auskunft darüber, daß diese Gründerin nach großer persönlicher Heiligkeit gestrebt hat. Man gab ihr den Beinamen „Bonhomme“.

¹ Die Ordensaufgabe der Ursulinen bezog sich auf die fast überall sehr mangelhafte Erziehung der Mädchenjugend. M. Clara besaß für Düsseldorf das städtische Recht wie auch die bischöfliche Erlaubnis, ein Kloster mit diesem Aufgabenbereich zu gründen. Beide Genehmigungen waren in jenen Jahren nur schwer zu bekommen und wären verfallen, wenn sie aufgegeben hätte.